Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 207. Castrop, Dienstag, den 8. September 1914. 40. Jahrg.

Die wirtschaftliche Lage nach dem ersten Kriegsmonat.

Wenn man die Wirkungen des Krieges auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung richtig beurteilen will, so muß man eine Unterscheidung nach der Siedelungsweise der Bevölkerung vornehmen. Denn ganz anders haben sich die Wirkungen auf dem Lande und in den auf der Landwirtschaft basierten städtischen Gemeinden geäußert als in den großen Plätzen mit Industrie, Handel und starkem Geldverkehr. In den

kleinen Orten bis zu 2000 Einwohnern

hat die Mobilmachung eine starke Verminderung der Erwerbstätigen gebracht, ohne daß die Arbeitsgelegenheit nachgelassen hätte. Man kann vielmehr behaupten, daß hier über den Winter zahlreiche Arbeitskräfte untergebracht werden könnten. Freilich sind wir über die Verhältnisse in diesen Orten viel zu wenig orientiert, um so rasch, wie es nötig wäre, einen Ausgleich herbeiführen zu können. Aber daß es sich um ein recht großes Gebiet des deutschen Arbeitsmarktes handelt, das Arbeitskräfte aufnehmen kann, das ergibt sich daraus, daß wir über 72 000 Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohner zählen, in denen insgesamt rund 26 Millionen Menschen leben. Die Kreisbehörden wären wohl in der Lage, für diese Orte den ungefähren Arbeiterbedarf festzustellen und dafür besorgt zu sein, daß tatsächlich auch Arbeitskräfte eingestellt würden. Denn die Bestellung und die Pflege der Felder sowie die Viehzucht dürfen nicht unter dem Mangel an männlichen Erwerbstätigen notleiden. Im Gegenteil müssen alle Anstrengungen sich dahin vereinigen, daß der Anbau mit den notwendigen Erzeugnissen noch vergrößert und die Viehzucht noch gesteigert wird. Das ist aber ohne einen Ersatz für die ins Feld gezogenen Erwerbstätigen nicht möglich.

In den städtischen Gemeinden zwischen 2000 und 5000 Einwohnern dürfte im allgemeinen meist auch noch ein Mangel an Arbeitskräften wahrnehmbar sein. Es handelt sich hier um 2441 Gemeinden mit etwas über 7 Millionen Einwohnern. Hier spielt die Landwirtschaft noch die ausschlaggebende Rolle. Daneben herrscht das Handwerk und der Kleinkaufmann vor, die in regem Tauschverkehr mit der landwirtschaftlichen Bevölkerung stehen.

Schon wesentlich anders liegen die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Kleinstädten, die vielfach schon Industrie haben, deren Absatz über das lokale Gebiet weit hinausreicht, ja oft auf den Export angewiesen ist. Hier hat der Krieg nicht nur die Zahl der Erwerbstätigen herabgesetzt, sondern was schlimmer ist, er hat den Absatz zahlreicher Unternehmungen teilweise abgeschnitten und dadurch Betriebseinstellungen herbeigeführt, durch die sehr viele Arbeiter verdienstlos geworden sind. Es handelt sich hier um

1028 Städte mit etwas über 9 Millionen Menschen.

Immerhin dürfte hier dem Arbeitsmangel auf der einen Seite auf der anderen noch Arbeitermangel gegenüberstehen, so daß von einer größeren Beschäftigungslosigkeit nicht gesprochen werden kann. Die fängt erst in den Plätzen mit 20 000 Einwohnern an und steigt um so mehr, je größer die Einwohnerzahl wird; sie ist am größten in den Großstädten, wo die wirtschaftliche Struktur auf den nationalen und internationalen Markt angewiesen ist.

In den Orten bis zu 100 000 Einwohnern

tritt die Arbeitslosigkeit schon scharf hervor. Es handelt sich um 223 Plätze mit beinahe 9 Millionen Einwohnern. Gerade hier könnte durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit im Baugewerbe durch Staat und Gemeinde ein wirksamer Damm gegen das weitere Anschwellen der Arbeitslosigkeit aufgerichtet werden. Am schlimmsten freilich ist die Lage in den eigentlichen Großstädten. Deutschland hat zurzeit 48 mit einer Bevölkerung von etwa 14 Millionen Menschen. Hier ist die Arbeitslosigkeit zurzeit schon sehr groß; sie ist seit der Mobilmachung fast von Woche zu Woche gestiegen. Die Sistierung des Verkehrs, vor allem auch die Unterbrechung des internationalen Warenaustausches haben in manchen Gewerben die Geschäfte zur Betriebseinstellung veranlaßt. Trotz der zur Fahne einberufenen Erwerbstätigen vermehrt sich die Zahl der arbeitslosen Männer und Frauen so erheblich, daß besondere Maßnahmen ergriffen werden müssen, um einer großen Notlage während der Wintermonate vorzubeugen. Neben einer starken Bautätigkeit der öffentlichen Organisationen ist dafür Sorge zu tragen, daß vor allem das Heer der ungelernten Arbeiter auf dem platten Lande untergebracht wird. Eine systematische Arbeitsmarktpolitik ist sehr wohl im Stande, der Gefahren Herr zu werden, von denen unser wirtschaftliches Leben noch immer bedroht ist.

Weiteres siegreiches Vorgehen der Oesterreicher!

600 Russen gefangen genommen!

Wien, 7. September. Amtlich wird gemeldet: Außer den schon gemeldeten abermaligen Kämpfen der Armee Dankl, gegen welche der Feind mit der Bahn namhafte Verstärkungen heranführte, wurde bekannt, daß speziell eine Gruppe unter dem Befehl des Feldmarschalleutnants Kestranek einen starken Angriff der Russen blutig abwies und hierbei weitere 600 Gefangene einbrachte. Sonst herrscht auf dem Kriegsschauplatz, soweit bekannt ist, auch heute relativ Ruhe.

Der Stellvertreter des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

5000 Serben gefangen genommen.

Wien, 7. September. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Das Oberkommando hat am 7. September folgenden Befehl erlassen: Es gereicht mir zur besonderen Freude, bekannt zu geben, daß ungefähr 4000 Mann serbischer Truppen, bei dem Versuch, östlich Mitrowitza in unser Gebiet einzubrechen, gefangen genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren braven Truppen im Süden auch serbisches Kriegsmaterial erbeutet. Dies ist sofort allgemein zu verlautbaren. Erzherzog Friedrich, General der Inf.

Nach späteren Meldungen erhöht sich die Zahl der bei Mitrowitza gefangenen Serben auf 5000.

Ein englisches Schiff gesunken.

Rotterdam, 7. Sept. Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus Terneuzen: Das englische Scoutschiff „Pathfinder" ist auf dem Tyne bei Newcastle auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Verlust an Menschenleben dürfte groß sein. Zu gleicher Zeit versank ein Postdampfer. Man vermutet in Rotterdam, daß „Pathfinder" unterging, als er Passagiere vom Dampfer „Runo" der Wilson Line rettete.

Warum Lemberg preisgegeben wurde.

Der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung" berichtete aus dem österreichisch-ungarischen Pressequartier: Die österreichisch-ungarischen Truppen haben Lemberg geräumt. Die Räumung erfolgte aus militärischen Gründen, die derzeit gegenüber allen Bedenken und Rücksichten politischer Natur die Entscheidung geben müssen. Eine Truppe, die Lemberg unter allen Umstän-

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 34

„Sie haben keine Bekannten hier?"

„Durchaus keine."

„Dann wird mein Neffe sich gewiß gern das Vergnügen machen, Sie auf Ihren Wanderungen zu begleiten."

„O, das wäre ein Opfer —"

„Durchaus nicht, Herr Graf," sagte Dagobert rasch in verbindlichem Tone, ich stehe bereitwillig zu Ihrer Verfügung."

„So nehme ich das freundliche Anerbieten mit dem größten Dank an," erwiderte Graf Morray mit einer Verneigung, „Graf Zichy hat mich schon auf den liebenswürdigen Empfang, den ich hier finden würde, vorbereitet, dennoch übertrifft er meine Erwartungen. Ich wohne vorläufig noch im Hotel, im „Pariser Hof"; wenn Sie mir die Ehre erzeigen wollen, mich dort abzuholen, Herr Baron, so werde ich Ihnen außerordentlich dankbar sein."

„Wünschen Sie es heute noch —"

„Nein, nein, morgen vormittag, wenn es Ihnen angenehm ist."

„Ganz, wie Sie wünschen," sagte Dagobert, „ich werde mich pünktlich einfinden. Sie werden sich vielleicht in Ihren Erwartungen getäuscht sehen, unsere Stadt bietet nicht so viel Interessantes und Sehenswertes —"

„Jede Stadt ist sehenswert," unterbrach der Graf ihn, indem er sich erhob, abgesehen von den Kunstschätzen, hat jede Stadt ihre eigenen Sitten. Ich will die Herren nicht länger stören, nochmals meinen herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme, den ich auch meinem Freunde Zichy gelegentlich abstatten werde. Wie schade, daß mein Vetter sich diese Empfehlung nicht geben ließ! Er war vor kurzem noch hier, ebenfalls ein Graf Morray, jüngerer Linie unseres Hauses, er schrieb mir kurz vor seiner Abreise, daß er sich zum Sterben langweile, ich glaubte ihn hier noch anzutreffen, aber er war kurz vorher abgereist."

„Wir würden ihn ebenso freundlich aufgenommen haben, wie Sie," sagte Baron Kurt, ihm die Hand drückend.

„Ich zweifle nicht daran," erwiderte der Graf, „deshalb bedauere ich es so sehr, daß er dieses gastfreundliche Haus nicht kennen gelernt hat. Meine Herren, ich habe die Ehre, mich zu empfehlen."

Dagobert gab ihm das Geleite; an einem Fenster des Korridors blieb der Graf stehen und blickte voll Bewunderung auf den Garten und Park hinunter.

„Ich würde viel darum geben, wenn ich diese schönen Bäume hinter meinem Gut in Ungarn hätte," sagte er. „Sie erlauben wohl, daß ich einen kurzen Gang in den Park mache?"

Dagobert begleitete ihn, Graf Morray sprach nun wiederholt sein Entzücken über die prächtigen Bäume aus.

„Sind Sie Jäger?" fragte Dagobert, der an dem lebhaften Manne immer größeres Gefallen fand.

„Leidenschaftlich, Herr Baron! Ich habe überhaupt ein leidenschaftliches Temperament. Sie werden das noch erfahren."

„In Bezug auf die Jagd können Sie hier volle Befriedigung finden, unser Wald ist sehr reich an Wild, mein Onkel ist nie passionierter Jäger gewesen."

„Vortrefflich, das kann mir den Aufenthalt hier nur noch angenehmer machen? Haben Sie in der Stadt einen nunteren gesellschaftlichen Kreis?"

„Ich habe mich noch nicht darum bemüht."

„Sie haben keine Freude daran?"

„Das wohl, aber ich bin nach langer Abwesenheit erst vor kurzem heimgekehrt, um das Majorat hier zu übernehmen."

„So, so, Sie sind der Majoratsherr hier?"

„Ich werde es nach zwei Jahren werden."

„Wie das?" fragte der Graf erstaunt. „Sie sind doch längst majorenn!"

„Eine seltsame Klausel in unserem Familienstatut bestimmt, daß der Erbe das Majorat erst nach zurückgelegtem dreißigsten Lebensjahr antreten darf," erwiderte Dagobert grollend. „Wie unangenehm mir das ist, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen."

„Ich kann mir das denken, Sie müssen mir das alles später erzählen, vielleicht finden wir einen Weg, jene Klausel unwirksam zu machen. Pardon, wer ist die schöne Dame?"

Er deutete mit dem Hut, den er abgenommen hatte, auf Theodore, die auf einem Seitenweg an ihnen vorbeiwanderte.

„Meine Cousine," erwiderte Dagobert. Wenn Sie wünschen, daß ich Sie vorstelle —"

„Heute nicht, Herr Baron, ich werde Sie ein andermal um die Ehre bitten. Ich möchte nicht gern Veranlassung zur Eifersucht geben," fuhr der Graf scherzend fort, während sie langsam auf dem Wege zum Herrenhause weiterschritten, „ich habe schon einmal einen guten Freund ohne meine Schuld dadurch verloren. Er nahm es mir übel, daß die Dame, die er liebte, mich auszeichnete, und ich dachte nicht im entferntesten daran, mich um diese Auszeichnung zu bemühen."

„In Bezug auf diesen Punkt brauchen Sie sich keine Sorge zu machen," sagte Dagobert in demselben heiteren Tone, „ich würde Ihrer Werbung um die Gunst meiner Cousine nichts in den Weg legen."

„In der Tat nicht?" fragte der Graf, ihn scharf anblickend. „Wenn ich mich darum bewerben wollte, so würde ich es auch zu meiner Lebensaufgabe machen, Herz und Hand der Dame zu gewinnen. Denn offen gestanden, ich sehne mich nach einem ruhigeren Leben, das ich wohl erst dann finden werde, wenn ich an der Seite einer geliebten Gattin glücklich bin."

„Könnten Sie das nicht längst sein?"

„Nein, denn die Dame, die vom Schicksal bestimmt ist, mich glücklich zu machen, ist mir noch nicht begegnet."

Sie hatten den Weg erreicht, der Graf reichte seinem Begleiter die Hand und nahm Abschied.

„Ich werde also morgen vormittag das Vergnügen haben?" fragte er.

„Ich werde mich pünktlich einfinden."

„Wir plaudern dann auch über Ihre Angelegenheiten, es muß Ihnen ja schrecklich sein, jetzt noch unter Vormundschaft stehen zu sollen. Was ich in solcher Lage tun würde, weiß ich nicht; aber ehren und lieben könnte ich meinen Vormund nicht. Ich hoffe, Sie werden mich nun als einen Freund betrachten, dem Sie volles Vertrauen schenken dürfen; morgen wollen wir ausführlich über die Sache reden. Also „Pariser Hof", Zimmer Nummer Fünf! Auf Wiedersehen, Herr Baron!"

Er stieg ein und nickte dem jungen Herrn noch einmal vertraulich zu, der Wagen rollte von dannen.

„Wer war der Herr, der Dich vorhin begleitete?"

Die Frage Theodorens weckte ihn aus seinem Brüten; mit einem gezwungenen Lächeln blickte er dem schönen Mädchen in das jugendfrische Antlitz.

„Ein Graf Morray aus Ungarn," erwiderte er, „er wird längere Zeit hier bleiben und häufig unser Gast sein; Graf Zichy hat ihn uns empfohlen. Interessierst Du Dich für ihn?"

„Keineswegs."

„Er ist ein schöner Mann."

„Mag sein, aber auf die äußere Schönheit eines Mannes lege ich keinen Wert."

„Diese Behauptung klingt wenig glaubwürdig, Theodore."

„Sie ist dennoch wahr," erwiderte Theodore in heiterem Tone, „überdies finde ich auch Deinen ungarischen Grafen nichts weniger als schön."

„Du hast ihn ja gar nicht gesehen!"

„Er grüßte mich, und bei diesem Gruß traf mich ein Blick aus seinen Augen, der mir nicht gefiel. Es lag etwas Lauerndes darin, und die Augen selbst sind häßlich. Und dazu rotes Haar —"

„Schwarz, Theodore!"

„Mit einem roten Schimmer, Dagobert, ich vermute, daß er es gefärbt hat." 214,17

den hätte halten sollen, hatte sich bei Gefahr der Einschließung ausgesetzt. Auch wollte man nicht, daß die Stadt durch unvermeidlich große Artilleriekämpfe um die vor ihr befindlichen Feldbefestigungen den schwersten Beschädigungen ausgesetzt würde. Daraus, daß gestern in jener Gegend nicht gekämpft wurde, und daß auch heute keine Meldungen über die Fortsetzung des russischen Angriffes vorliegen, möchte ich nur schließen, **daß die Räumung nicht nur planmäßig erwogen war,** sondern daß sich Ereignisse vorbereiten, die vielleicht in kurzem die Lage vollständig ändern werden. Es läßt sich noch nicht feststellen, ob diese Unterbrechung der Schlacht eine durch tagelange Anspannung aller Kräfte beiderseits erzwungene Kampfpause ist, oder ob der Angriff der russischen Ueberlegenheit zum Stehen gekommen ist. Nur auf dem linken Flügel bei Lublin wird um befestigte russische Stellungen heftig weiter gekämpft. Heute versuchte ein russisches Automobil, die österreichisch-ungarische Vorpostenkette bei Lemberg zu durchbrechen. Von einer Reiterpatrouille angeschossen, mußte es, da der Benzinbehälter durchlöchert wurde, halten. Einer der Insassen, ein Oberstleutnant von einem Pionierregiment, wurde erschossen. Die übrigen Insassen, ein Hauptmann und zwei Leutnants, wurden durch ein österreichisches Fliegerauto nach dem Armeeoberkommando gebracht. Ueber die

Kampfesweise der Kosaken

wird aus den letzten Gefechten bekannt, daß sie im allgemeinen einem Reiterkampf ausweichen. **Bei Attacken ziehen sie stets den Kürzeren.** Die Verwendung von Patrouillen im Aufklärungsdienst ist bei ihnen nicht gebräuchlich. Es erscheinen immer ganze Sotnien, die ein paar Reiter vor sich haben, und sofort, wenn sie auf einen Gegner stoßen, hinter Deckungen verschwinden und schießen. Die **Spionage** der russenfreundlichen Bevölkerung erschwert die österreichisch-ungarischen Aktionen ganz bedeutend. So bemerkte man wiederholt, daß mitten in unseren Schwarmlinien, die dem Feinde unsichtbar geblieben waren, Kuhherden erschienen, die sofort einen Hagel von Schrapnells auf sich und die Schwarmlinie zogen. In mehreren Ortschaften bemerkte man, daß nach jeder Durchfahrt eines Regiments ein Heuschober aufflammte. Die Spionage wird natürlich mit den härtesten Maßregeln unterdrückt.

Wer sind die Schuldigen?

Von einer ungenannten Persönlichkeit wird in der „Voss. Ztg." unter dem Titel: „Wer sind die Schuldigen?" ein höchst beachtenswerter Artikel veröffentlicht, der sehr interessante geschäftliche Zusammenhänge zwischen den Herausgebern der verbreitetsten deutsch-hetzerischen französischen Zeitungen und der russischen Regierung aufdeckt. Aus dem Artikel geht mit voller Klarheit hervor, daß Frankreich in den von einzelnen Persönlichkeiten seit Jahren planmäßig und politisch gut vorbereiteten Krieg hineingehetzt worden ist. Der ehrgeizige nationalistische

Poincaree sinkt dadurch zum Schleppenträger des Herrn von Iswolski

herab. Der ganze Balkankrieg wurde politisch und journalistisch von Iswolski (der sich jetzt schleunigst in Sicherheit gebracht hat! D. Red.) und seinen russischen Vasallen vorbereitet. Den Abglanz der Iswolskischen Prosa fand man allabendlich in den Artikeln des Herrn Tardieu im „Temps". Von seiner ersten Reise nach Rußland brachte Poincaree den Befehl zurück, die dreijährige Dienstzeit einzuführen.

Die Entsendung Delcassees nach Petersburg, um die russische Regierung, die Deutschland gegenüber in einigen Momenten zu nachgiebig erschien, fester zu machen, und mit ihr einen Kriegsplan zu entwerfen, war ausschließlich Poincarees Werk. Die Angriffslust der französischen Regierung sollte aber auch durch starke Hervorhebung der Ueberlegenheit der französischen Armee gegenüber der Armee Kaiser Wilhelms gehoben werden.

Die Unfähigkeit des deutschen Heeres und der deutschen Strategie

wurde zur ständigen Rubrik in einigen Blättern. Die Mißerfolge der Türkei im Balkankriege waren Mißerfolge der deutschen Kriegskunst und der deutschen Waffen. In Frankreich ist der Krieg von Iswolski und seinen getreuen Dienern Poincaree und Delcassee und dem Preßclüngel gewollt und raffiniert vorbereitet worden. Darüber besteht bei dem, der etwas hinter die Kulissen der französischen Politik gesehen hat, keine Zweifel.

Jaures war bis zuletzt für ein Zusammengehen mit Deutschland,

dessen Kultur der hochgebildete Mann erkannte und schätzte gegen das finstere Rußland, das er, der Beschützer der Verfolgten, als einen Schandfleck für Europa kennzeichnete.

Kardinalstaatssekretär Ferrata.

Papst Benedikt 15. hat zu seinem Staatssekretär einen Mann gewählt, der seine Begabung auf diplomatischem Felde schon sehr bewiesen hat, daß ihm der Beiname des „künftigen Kardinalstaatssekretärs" zuteil wurde. Domenico Ferrata ist am 4. März 1847 in dem Orte Gradoli in der Provinz Rom geboren. Er war zunächst Zögling der Jesuiten in ihrem Kolleg zu Orvieto und kam 1867 als Auditor des Kardinals Martelli nach Rom, wo er Theologie und Philosophie studierte. Zum Lehrer hatte er u. a. den Bruder des Papstes Leo 13., Guiseppi Pecci, der damals Professor der Philosophie an der Universität in Rom war. Das Jahr 1876 brachte ihn zum ersten Male nach Paris als Auditor der dortigen Nuntiatur und später als Sekretär des dortigen Nuntius Czacki. Nach zwei Jahren finden wir ihn wieder in Rom als Untersekretär der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten; von hier aus erledigte er erfolgreich mehrere diplomatische Missionen in der Schweiz. Am 2. April 1885 erfolgte seine Ernennung zum Erzbischof von Thessalonich und gleichzeitig seine Entsendung als Nuntius nach Brüssel, wo er sich die Sympathie der politischen Kreise Belgiens und des Königs Leopold zu erwerben wußte. Das Jahr 1889 führte ihn wieder nach Rom zurück, diesmal als Sekretär der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten. Zwei Jahre später, am 21. Juli 1891, überreichte Ferrata dem Präsidenten Carnot sein Beglaubigungsschreiben als Nuntius in Paris. Hier wirkte er ganz besonders auf einen engern Anschluß der Katholiken Frankreichs an die Republik hin. Am 22. Juni 1896 verlieh ihm Leo 13. den Kardinalspurpur mit dem Titel von Santa Prisca auf dem Aventin. Ferrata gilt als Schüler Rampollas; neben seiner Begabung werden seine umfassenden Kenntnisse und seine vielseitigen geistigen Interessen gerühmt.

Aus den Provinzen.

* **Derne,** 7. Sept. Beim Landwirt Löbbe waren mehrere junge Burschen in den Obsthof eingedrungen, um Obst zu plündern. Ueberrascht und verscheucht, drohten sie, während der Nacht wieder zu kommen. Daß die Drohung ernst gemeint war, zeigte sich am nächsten Morgen, denn der sonst so üppige Baumhof bot ein Bild ärgster Zerstörungswut. Es sind nicht allein mehrere Obstbäume bollig geplündert und durch Abreißen ganzer Aeste verunstaltet worden, sondern es ist außerdem an einem Baum die Krone gänzlich herausgebrochen und an einem anderen der Stamm rundum mit tiefen Sägeeinschnitten versehen worden. Sicherheitsorgane haben zum Glück die Frevler sämtlich ermittelt, so daß diese der verdienten Strafe nicht entgehen werden.

* **Münster,** 7. Sept. Das außerordentliche Kriegsgericht verhandelte u. a. gegen den Arbeiter Wilhelm Heiermann aus Dortmund, gegen den Anklage wegen Raubes erhoben worden war. Er soll am Abend des 19. August den Schreiner Frielingsdorf, den er in einem Dortmunder Lokale sehr angetrunken sah, auf der Straße überfallen und ihm 20 Mark geraubt haben. Die Angaben des angeblich Geschädigten waren aber mehr als zweifelhaft, weshalb Freisprechung erfolgte.

* **Minden,** 7. Sept. Nach der Feststellung des Vorstandes der hiesigen Industrie- und Gewerbeausstellung schließt diese mit einem Verlust von rund 100 000 Mark ab. Die Aussichten der seit Beginn des Krieges brachliegenden Ausstellung waren so günstig, daß bei regelmäßigem Weiterbetriebe mit einem Ueberschuß gerechnet werden konnte. Der Krieg hat das Gegenteil bewirkt.

* **Bielefeld,** 7. Sept. Als mehrere junge Leute auf dem Nachhausewege begriffen waren, entspann sich unter zweien von diesen eine Neckerei. Einer der beiden, der schon vorher aus einem Revolver mehrere Schüsse abgegeben hatte, hat mit den Worten „Soll ich Dich mal schießen?" blindlings losgeschossen und dabei seinen Kameraden in die Stirn getroffen. Dieser wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht, wo er am gestrigen Morgen seiner Verletzung erlegen ist. Der Täter wurde verhaftet.

* **Essen,** 7. Sept. Mit dem gestrigen Tage sind hier alle Höchstpreise aufgehoben, da die Preise infolge genügender und gesicherter Zufuhr in normale Grenzen zurückgekehrt sind. Die genaue Aufsicht des Nahrungsmittelmarktes durch die städtische Polizei bleibt jedoch bestehen.

* **Düsseldorf,** 7. Sept. Schlimme Gelderpressungen hatte die hier wohnende Ehefrau Max Janke seit Jahren an einem Kaufmann verübt, indem sie andernfalls mit Enthüllungen drohte. Insgesamt hat die Person auf diese Weise von dem Kaufmann über 15 000 Mark erpreßt. Die hiesige Strafkammer bezeichnete die Angeklagte als eine gemeingefährliche Persönlichkeit und verurteilte sie bei sofortiger Verhaftung zu einem Jahr Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte die doppelte Strafe in Vorschlag gebracht.

* **Düsseldorf,** 7. Sept. Auf dem Ausstellungsgelände ruht seit dem Kriegsbeginn alle Arbeit; die Ausstellungsbauten, von denen ein Teil schon weit gediehen waren, stehen alle unvollendet da. Nur die Vorbauten vor dem Kunstpalast, die die Stadt erbaut, werden fertiggestellt. Jetzt wird die vor dem Regierungsgebäude gelegene Ausstellungshalle als Sammellager für die für unsere Truppen bestimmten Liebesgaben aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf hergerichtet. Die Kosten trägt die Stadt.

Allerlei.

Warnung!

Das Gouvernement Lüttich warnt dringend vor Zuzug von Arbeitern nach Lüttich, da infolge starker Arbeitslosigkeit und Stillstand der Betriebe eine Arbeitsmöglichkeit gänzlich ausgeschlossen ist. Weiteste Verbreitung dieser Meldung, auch in Landgemeinden, ist dringend erwünscht.

Falsche Gerüchte.

Von der Frau Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen geht der „Potsdamer Tageszeitung" die Mitteilung zu, daß die über den Prinzen Eitel Friedrich von Preußen schwebenden Gerüchte, wonach der Prinz schwer verwundet ist und in Potsdam liegen soll, jeder Grundlage entbehren. Der Prinz ist im Felde und, soweit bis heute bekannt, gesund und wohlauf.

Stiftung Kaiser Franz Josephs.

(Nicht amtlich.) Kaiser Franz Joseph hat für die durch die gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse Arbeitslosgewordenen in Oesterreich 100 000 Kronen und für den gleichen Zweck für Ungarn ebenfalls 100 000 Kronen gestiftet.

Schickt Rauchbares!

Von den im Felde stehenden Truppen sind bei den zuständigen Stellen erneut dringende Bitten um Uebersendung von Zigarren, Zigaretten und Tabak eingegangen. Es wird daher nochmals gebeten, bei der Uebersendung von Liebesgaben im besonderen diese Gaben zu berücksichtigen, an denen unsere Truppen gegenwärtig einen ausgesprochenen Mangel leiden.

Das Geheimnis des gefallenen Generals Wannowski.

Die „Wiener Allgem. Zeitung" erfährt aus Lemberg, der russische General Wannowski, der im Nahkampf tödlich verwundet worden und seinen Verwundungen erlegen ist, hatte in seinen Briefschaften auch ein Schreiben des Zaren, das dem General nach der Eroberung Galiziens die Stelle eines Gouverneurs von Galizien mit dem Sitze in Lemberg verleiht.

Berliner Landwehrhumor.

Wie bei der Berliner Landwehr mitten im Kriege Humor und Schnoddrigkeit nicht untergehen, berichtet einer, der „mittenmang" ist, der „Vossischen Zeitung". Es ist heiß, der Marsch ist lang, vom Feind haben wir all die Tage lang nichts gesehen. „Det ewige Loofen ist een'n schon langweilig, wenn die Bande doch endlich kommen mechte, det man se kennte uff de Schnauze hauen." Aber die Bande kommt nicht. Halt! Kurze Rast. Die Korporalschaften empfangen Wurst. Alles liegt im Chausseegraben und kaut vergnügt seinen Zippel Wurst. Da ruft meine Perle von Berliner, der Maurer Otto, ebenso laut wie überzeugend: „Na, seht ihr, Kinder, da habt ihr nu alle euer Ende vor euch!"

Die Kompagnie hebt Schützengräben aus. Die Begeisterung bei meinen Wehrmännern für die Buddelei ist nicht allzu groß. Allzu oft hatten wir uns eingebuddelt, ohne daß der Russe gekommen wäre. „Na ick melde mir nachher bei de städtische Parkverwaltung!" meint einer, und stützt sich auf den Spaten. „Na, du", ruft ein anderer ihm zu, „tu man wat!" „Ick bin Vorarbeeter bei de Arbeetslosen!" ist die verblüffende Antwort.

Einer wälzt einen wegen der Splitterwirkung gefährlichen Stein weg und flucht dabei weidlich. „Ja, siehste, Mensch, wenn der Radium wär, würdste nicht so schimpfen!"

So lebten wir manchen vergnügten Tag. Ochsen wurden geschlachtet und verlockend duftete es aus manchem „Landwehrtopp". „Kinder, wenn der Krieg so weiter geht, kann't uns schon gefallen!"

Vermischtes.

— **Karlsruhe,** 7. Sept. Das badische Rote Kreuz hatte zur Inspizierung der Lazaretteinrichtungen einen Vertreter nach Saarburg und Umgebung entsandt, der in der letzten Ausschußsitzung über seine Beobachtungen Bericht erstattet hat. Aus diesem Bericht sei hervorgehoben, daß die Franzosen in Saarburg nicht einmal ein La-

Polnische National-Heiligtümer.

Die Besetzung Czenstochaus durch deutsche Truppen und der planmäßige Abzug der Russen aus Russisch-Polen hat die großpolnische Bewegung mit neuen Hoffnungen auf Wiederherstellung des ehemaligen Königreichs Polen als Pufferstaat zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einerseits und Rußland andererseits erfüllt. Mit der Besetzung Czenstochaus ist den Russen das polnisch-russische Nationalheiligtum, das weltberühmte Kloster Jasna Gora, abgenommen worden, dessen Millionenschätze merkwürdigerweise bei der eiligen Flucht der russischen Truppen unberührt geblieben sein sollen. Damit ist eines der größten National-Heiligtümer der Polen diesen erhalten geblieben. Aber auch ein politisch-nationales Heiligtum der Polen wächst gerade in dieser Zeit zu neuem Glanze empor. Auf dem Berge Wawel im Süden von Krakau hart am Weichselufer erhebt sich die große gothische Schloß- und Domkirche, die der Stadt Krakau, bekanntlich einer der festesten Plätze der österreichisch-ungarischen Monarchie an der russischen Grenze, in den Augen der Polen ein ganz besonderes Ansehen verleiht. Denn in diesem 1320—1359 unter Kasimir dem Großen erbauten Gotteshaus ruhen die Gebeine fast aller polnischen Könige und Feldherren. So findet man dort die Grabmäler Johann Sobieski's, Josef v. Poniatowski's und Thaddäus Kosziusko's. Für uns Deutsche ist ferner das Grabdenkmal Kasimir 4. von besonderem Interesse, weil es von dem berühmten Nürnberger Landsmann Veit Stoß geschaffen ist, ebenso wie auch das wundervolle Chorgestühl ein viel angestauntes Meisterwerk Nürnberger Holzschnitzkunst darstellt. Ebenfalls von einem Nürnberger Meister, und zwar von Peter Vischer, rührt das prachtvolle Grabdenkmal des Kardinals Friedrich Jagiello in einer der 19 Kapellen der Schloßkirche her, die im übrigen noch Grabdenkmäler Kasimir des Großen, Stefan Bathori's, ein Denkmal Johann Sobieski's, den silbernen Sarg des von König Boleslaw 1079 am Altar erschlagenen heiligen Stanislaw, Bischofs von Krakau, Denkmäler des Bischofs Soltig, des 1812 vor Moskau gebliebenen Grafen Waldemar Potocki (von Torwaldsen), die Büste des Grafen Arthur Potocki und seiner Mutter, sowie einen segnenden Christus, ebenfalls von Torwaldsen, und viele andere interessante Grabmäler polnischer Fürsten, Feldherren, Denker und Dichter umschließt. Das Schloß auf dem Wawel selbst war vom 14. Jahrhundert ab bis 1610 die Residenz der Könige der Polen, und an seiner völligen Wiederherstellung arbeiten seit nunmehr vier Jahren zahllose österreichische Steinmetzen und Handwerker. Mit einer gewissen Absicht hat Oesterreich, das schon immer seinen Polen sehr entgegengekommen ist, sich bemüht, ihnen ihr größtes politisch-nationales Heiligtum in aller Pracht wieder erstehen zu lassen. Wie richtig diese Politik gewesen ist, zeigt sich jetzt, wo ein großer Teil der österreichisch-ungarischen Armee seinen Aufmarsch gegen Rußland in Galizien zu vollziehen hat und mit Krakau als dem Hauptstützpunkt dieser Operationen rechnen muß. Auf dem Berge Wawel soll schon um das Jahr 700 eine slavische Fürstenburg, die des Krakus, gestanden haben und die hervorragende Betätigung Deutscher, besonders Nürnberger Künstler und Kunsthandwerker in Krakau beweist, daß die Stadt schon seit alters her enge Beziehungen auch zu Deutschland unterhalten hat.

So akzeptierte diese Hochburg des Polentums im Jahre 1257 das Magdeburger Stadtrecht. Von Krakau aus rückte Kosziusko zu seinen ersten glücklichen Schlachten aus. Und nach dem heiligen Wawel haben die Polen noch jedes Mal bei ihren zahllosen Aufständen gegen die russische Gewaltherrschaft geblickt, und auch unter österreichischer Herrschaft daran festgehalten, daß die Ruhestätte der Nationalhelden Sobieski, Poniatowski und Kosziusko als die politische Zentrale des Großpolentums gelten müsse.

Der Zusammenbruch der polnischen Aufstandsbewegung von 1863 hat dann noch die Schaffung eines dritten polnischen National-Heiligtums zur Folge gehabt, nämlich des Polnischen Nationalmuseums in Rapperswyl. In diesem freundlichen schweizerischen Städtchen, dem Hauptort des Seebezirks im Kanton St. Gallen, ist in den 60er Jahren das altehrwürdige Schloß, das romantisch hoch oben auf einem Berge liegt, zur Sammelstätte der polnischen National-Heiligtümer geworden. So ist hier das Herz des Nationalhelden Kosziusko in einer silbernen Urne in einer Wandnische beigesetzt; ferner befinden sich hier Siegestrophäen aus den blutigen Gefechten der polnischen Revolutionäre mit Rußland und Preußen. Auch ein „Nationalschatz" von etwa einer viertel Million Franken war im Schlosse zu Rapperswyl untergebracht. Doch hatte sein Verwalter, der frühere polnische Oberst Milkowski, das Geld im Jahre 1909 zum großen Teil in bulgarischen Eisenbahnaktien angelegt, die durch den bulgarisch-türkischen Krieg dann fast völlig entwertet wurden. Der Hauptteil dieses Geldes ist durch freiwillige Steuern der preußischen Polen aufgebracht worden, die in dem Obersten Milkowski, der sich in der letzten Revolution durch Bildung polnischer Freiwilligenscharen in der Türkei besonders ausgezeichnet hatte, gewissermaßen das Oberhaupt der polnischen geheimen Nationalregierung erblicken. Einer der intentivsten Vorkämpfer für die Idee des polnischen Nationalschatzes in Rapperswyl war der Buchhändler Leitgeber aus Ostrowo, der seinerzeit vom Reichsgericht in Leipzig, das in seiner Agitationsweise eine Vornahme hochverräterischer Handlungen erblickte, zu eineinhalb Jahren Festungshaft verurteilt wurde. Auch in dem großen Geheimbündlerprozeß gegen die polnischen Akademiker in Posen, dem Monstreprozeß gegen 60 polnische Gymnasiasten in Thorn und in den verschiedenen polnischen Geheimbundprozessen in Oberschlesien wurde gerichtsseitig festgestellt, daß die Geheimarbeit dieser Verbindungen im wesentlichen der Vermehrung des Rapperswyler Nationalschatzes dienten. Auch im Wreschener Schulkrawallprozeß wurde erwiesen, daß die Obstruktion der Polen durch Mittel aus dem polnischen Nationalschatz unterstützt worden war. Wie es heißt, soll inzwischen der Rapperswyler Nationalschatz aufgelöst bezw. zu unbekannten Zwecken, also wahrscheinlich zur Unterstützung der gegenwärtigen Aufstandsbewegungen in Russisch-Polen verwendet worden sein.

Paul Schweder.

Ernst Moritz Arndt-Worte.

Was werden wird, ist dunkel, wie die Welt sich wieder gestalten wird, ist verborgen, aber das Alte ist vergangen und etwas Neues muß werden. Was geschehen muß, ist hell, was wir tun müssen, ist keinem verborgen: Wir müssen das Rechte und Redliche tun.

*

Nicht an dem einzelnen Wohl oder Wehe der Stunde, nicht an dem scheinbaren Vorteil des Einzelnen in Deutschlands weiten Grenzen sollen wir hangen, sondern immer das ganze Vaterland im Auge, das Wohl und Wehe des gesamten Vaterlands im Herzen haben; wir sollen das Gefühl und den Gedanken in uns heiligen, daß das ganze Deutschland ein ewiges und unsterbliches sein und bleiben muß. . . .

Manches fehlt uns und wird uns lange fehlen, aber Liebe und Treue und der Glaube an ein unvergängliches Deutschland bedecken die Mengen der Sünden und Gebrechen.

*

Wer im Unglück nicht mit leiden will, der darf im Glück nicht herrschen.

*

Wer fest will, fest und unverrückt dasselbe
Der sprengt vom festen Himmel das Gewölbe,
Dem müssen alle Geister sich verneigen
Und rufen: Komm und nimm! Du nimmst
dein eigen.

zerstört, die ärztlichen Instrumente zerbrochen und alles in unbeschreiblicher Weise beschmutzt. Jetzt ist das meiste durch die Deutschen wieder hergestellt und das Lazarett wieder im Betrieb. Die Franzosen haben auch die Gas- und Elektrizitätsleitung zerstört, so daß die Operationen beim Scheine von Kerzen vorgenommen werden mußten.

— **Bremen,** 7. Sept. Nach einer dem hiesigen türkischen Konsul zugegangenen amtlichen Mitteilung ist die Ernte sowohl in der europäischen als auch in der asiatischen Türkei durchschnittlich eine vorzügliche. Es ist dies ein Umstand, der für die militärische Bereitschaft der Türkei äußerst wichtig ist. Das Handels- und Schiffahrtsübereinkommen zwischen der Türkei und Bulgarien wurde durch den türkischen Finanzminister und den bulgarischen Gesandten unterzeichnet.

— **Berlin,** 6. Sept. (Amtlich.) Am 1. September ist in Frankreich ein Lastautomobil mit zahlreichen Postsäcken für das Feldpostamt des Gardekorps und für die Feldpostexpedition der 1. und 2. Garde-Infanterie-Division sowie der 19. und 20. Infanterie-Division aus noch nicht aufgeklärter Ursache in Brand geraten und die Post durch Feuer vernichtet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Brand durch Selbstentzündung von Zündhölzern oder sonst feuergefährlicher Gegenstände, die in Feldpostpakete verpackt waren, entstanden ist. Aus Anlaß dieses Vorkommnisses wird darauf aufmerksam gemacht, daß Zündhölzer, überhaupt alle durch Reibung, Luftzutritt oder sonstige leichtentzündliche Sachen mit der Post nicht versandt werden dürfen.

— **Bremen,** 7. Sept. Ueber Holland-Düsseldorf erfährt ein Bremer Herr durch einen Verwandten in Amerika die erfreuliche Nachricht, daß in den ersten 5 Tagen nach der Kriegserklärung sich bereits 63 000 deutsche Kriegsfreiwillige dem Konsulat in Newyork zur Verfügung gestellt hätten, die aber leider nicht nach Deutschland transportiert werden konnten.

— **Wien,** 6. Sept. Einer Abordnung der Industriellen gegenüber gab der Leiter des Finanzministeriums die Versicherung, daß Darlehnskassen in allernächster Zeit ins Leben treten würden.

— **Rotterdam,** 6. Sept. Aus Gent wird gemeldet, daß gestern in Ostende die Ueberreste der belgischen Garnison von Namur eintrafen. 14 000 Soldaten jener Garnison konnten sich nach Frankreich begeben und über Havre nach Belgien zurückkehren. Unter ihnen befand sich der frühere Kriegsminister Michel. Die Soldaten werden mittels Sonderzuges nach Antwerpen befördert.

— **Paris,** 6. Sept. Die Stadt setzte die Vorbereitungen zur Verteidigung fort. Das Boulogner Gehölz ist teilweise wie wegrasiert. Die Wege nach Paris werden verbarrikadiert. Der Zustrom an Freiwilligen ist ungeheuer.

— **Kattowitz,** 6. Sept. In Krakau wurde gestern die erste polnische Freiwilligen-Legion feierlich unter österreichisches Kommando gestellt. Generalmajor von Maczynski übergab mit einer Ansprache die Legion, in der er ausführte, daß der Kaiser durch seine Erlaubnis zur Legionsbildung große Liebe und Vertrauen zur polnischen Nation bewiesen habe, denn er habe ihr ermöglicht, durch selbständige Taten ihre patriotischen Gefühle zu äußern und sich im Kampfe auszuzeichnen, in der Ueberzeugung, daß das einzige Bestreben der Legion der Kampf mit dem Feind sei. Darauf wurde die Legion auf Kaisertreue vereidigt.

— **Rom,** 6. Sept. Der Einzug Poincarees in Bordeaux nahm einen trüben Verlauf. Eine unzählige Volksmasse hatte die zum Bahnhof führenden Straßen besetzt. Die Männer waren ernst und still, die Frauen hatten ein bekümmertes Aussehen und viele, deren Männer, Väter und Brüder im Felde stehen, waren in Tränen aufgelöst. Die Ankunft des Präsidenten wurde nicht wie sonst mit den Klängen der Marseillaise, sondern nur mit kurzem Trommelwirbel begrüßt, doch brach bei der Vorbeifahrt die Menge in brausende Rufe „Vive la France!" aus. Poincaree war so ergriffen, daß er weinte. Mittlerweile erscheinen die Pariser Blätter in Bordeaux in Form kleiner Flugschriften. Um den Mut der Bevölkerung zu heben, bestätigte Poincaree den Notabilitäten von Bordeaux sein volles Vertrauen in den schließlichen Sieg der französischen Taktik. Frankreichs Armeen seien nicht geschlagen, sie seien noch alle intakt. Die Blätter verzeichnen einen pathetische Erklärung Asquiths, daß England den Krieg selbst 20 Jahre lang fortsetzen werde, bis die Ententemächte Deutschland vollständig niedergeworfen hätten. Die englische Presse erklärt sich durchaus solidarisch mit diesem Vorgehen der Regierung.

Eingesandt.

Siegesgeläute.

Gegen das „zuviel Siegesgeläute" wendet sich mit Recht ein Eingesandt in der „Castroper Zeitung" vom 5. September. Ich habe hier besonders das Läuten in der Nacht von Freitag zum Samstag im Auge. Die Stadt lag ruhig und friedlich da, die Mehrzahl der Bewohner schlummerten ohne Zweifel längst den Schlaf der Gerechten. Da plötzlich setzten gegen einhalb 12 Uhr die Glocken unserer Kirchen ein. In wenigen Minuten sind die Straßen voll Menschen; zum großen Teil halb angezogen eilt man hin und her um zu erfahren, was denn eigentlich los ist. Mindestens mußte ganz Paris in Flammen stehen! — Das unsere Truppen in Reims eingezogen, wie ein Schutzmann gesagt haben sollte, das war doch gar zu wenig. Und so raste man von einer Stelle zur anderen und das sich einzelne halbwüchsige Burschen dabei recht flegelhaft aufspielten, soll nur nebenbei erwähnt werden. Derlei Szenen mitten in der Nacht und zumal in diesen unruhigen Zeiten können aber leicht zu ernsten Ausschreitungen führen und sollte man zu verhüten suchen. Gewiß dürfen und sollen wir der Freude über die bereits errungenen Siege und dem frohen Danke an Gott Ausdruck geben, aber wir müssen dabei die Zurückhaltung und ernste Gemessenheit bewahren, für die uns die in ihrer bescheidenen Kürze so eindrucksvollen Siegesmeldungen unserer Heeresleitung vorbildlich sein. Vollends zu offiziellen Siegesfeiern, die bereits gutmeinend angeregt worden sind, ist die Stunde noch nicht gekommen.

Noch ist uns die gewaltige Zahl der Opfer an Blut und Leben, die der Krieg unserm Volke auferlegt, nicht bekannt und nicht zum vollen Bewußtsein gekommen. Aber sie sind heute schon groß, und sie werden noch größer werden. Wenn je Freud' durch Leid gewonnen ward, heller Jubel und düstere Trauer zusammenklangen, so in diesen Tagen des Siegesglücks und der vielen Todesbotschaften. Tausende braver Soldaten haben bereits im feindlichen Land den Tod gefunden oder liegen totwund getroffen. Und wenn die Heilkunst unserer Aerzte auch die weitaus größte Zahl der Verwundeten wieder gesund machen kann, viele behalten Verstümmelung und Siechtum zurück. Darum muß unser ganzes öffentliches und privates Leben gestimmt sein: ernst und gemessen, von ehrfurchtsvoller Rücksicht geleitet gegen die, welchen die schwere Bitternis der Kriegszeit durch persönliches Leid auferlegt ist.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 8. September.

Lebensmittelpreise.

Der Minister für Handel und Gewerbe erließ, um unbilligen Preistreibereien auf den Lebensmittelmarkt entgegenzutreten, folgende Bekanntmachung:

Vielfach wird darüber geklagt, daß die Preise für Lebensmittel auch im Großhandel unangemessen erhöht worden seien. Solche Preistreibereien waren schon verwerflich, als sie in der ersten Bestürzung über die unvermeidlichen Verkehrsbeschränkungen erfolgten, sie nötigten zu scharfen Gegenmaßregeln, falls sie jetzt angesichts der Verkehrserleichterungen und des Standes der Ernte fortgesetzt werden.

Um den Kleinhandel und die Verbraucher vor Ueberteuerung zu schützen, werden da wo es nötig sein sollte, Höchstpreise für Großhandel festgesetzt werden. Nach dem Gesetze kann alsdann die Behörde die Vorräte übernehmen und zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers verkaufen, wenn dieser sich weigert, zu den Höchstpreisen zu verkaufen.

Bei der Festsetzung von Höchstpreisen wird die normale Marktlage maßgebend sein und auf vorangegangene Preistreibereien keine Rücksicht genommen werden.

* **Deutsche Helden.** Auszug aus der amtlichen Verlustliste, Nr. 18 und 19. **2. Gardereserveinfanterieregiment,** Berlin: 8. Kompagnie: Reservist Wilhelm Echterhoff aus Castrop, leicht verwundet. **Brigadeersatzbataillon Nr. 58,** Mülheim: 2. Kompagnie: Reservist Otto Bickmann aus Marten, verwundet. **Pionierbataillon Nr. 16,** Metz: 3. Kompagnie: Pionier Friedrich Brune aus Wickede, leicht verwundet; Pionier Karl Püschel aus Marten, vermißt; Pionier Gustav Schroer aus Hostedde, leicht verwundet.

* **Feldpostkarten mit Antwort.** Bei den Postanstalten sowie den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen werden demnächst Formulare zu Feldpostkarten mit Antwort an das Feldheer zum Preise von 5 Pfg. für 10 Doppelkarten verkauft werden. Die Absender der Doppelkarten haben die Adresse auf dem Antwortteil deutlich und genau selbst niederzuschreiben. Erst dann wird die Einrichtung zum Vorteil für die Kriegsteilnehmer im Felde, wenn ihnen die Mühe des Adressenschreibens abgenommen wird.

* **Der Privatgutverkehr** auf der Eisenbahn ist nunmehr auch mit den übrigen Bahnen Deutschlands und dem neutralen Auslande, sowie Oesterreich-Ungarn voll wieder aufgenommen. Die aus dem Kriegsbetriebe sich ergebenden Beschränkungen sind bei den Güterabfertigungen zu erfahren.

* **Schickt noch keine Feldpakete!** Die Beförderung von Privatpaketen durch die Feldpost ist zur Zeit noch ausgeschlossen (s. Feldpostdienst-Ordnung § 23). Es schweben aber, wie uns das Kriegsministerium mitteilt, bereits Erwägungen, wie auch in der Paketbeförderung Erleichterungen eintreten können. Sobald die Entscheidung hierüber, welche von den Bewegungen des Heeres abhängt, getroffen ist, werden diese Vereinbarungen zur allgemeinen Kenntnis durch die Presse bekanntgegeben.

* **Haltet kein Gold zurück.** Nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" werden noch immer große Bestände an Gold in Privathänden zurückbehalten, die ein Fachmann vor einiger Zeit noch auf 1500 Millionen berechnete. Mag auch inzwischen einiges Gold in den Verkehr zurückgeflossen sein, so werden doch noch immer große Goldmengen verborgen gehalten.

* **Keine ausländischen Films mehr!** Mit eisernem Besen fegt der Krieg alles Fremdländische weg. In einer im Kaiserkeller in Berlin stattgehabten Versammlung der gesamten deutschen Filmbranche, in der die Mehrzahl der Berliner Kinotheater, sowie fast alle Filmverleiher und zahlreiche Fabrikanten vertreten waren, wurde einstimmig eine Entschließung gefaßt, in der der deutsche Filmbund die deutschen Theaterbesitzer auffordert, in Zukunft keine Films französischen, englischen und japanischen Ursprungs mehr zu spielen.

* **Ausnahmetarif für Weizen- und Roggenmehl.** Aus Anlaß des Kriegsausbruches wird mit Giltigkeit vom 31. August d. J. ein Ausnahmetarif für Roggen- und Weizenmehl im Gebiete der preußisch-hessischen, badischen, bayrischen, mecklenburgischen, oldenburgischen, sächsischen und württembergischen Staatsbahnen, sowie der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen (einschließlich der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahn) eingeführt. Er ermäßigt die Fracht auf Entfernungen über 400 Kilometer, indem an den normalen Satz des Spezialtarifs 1 für 400 Kilometer für jedes Tonnenkilometer der Mehrentfernung 2 Pfg. angestoßen werden. Dieser Ausnahmetarif kann in der Geschäftsstelle der Handelskammer Bochum, Scharnhorststraße 12, eingesehen werden.

* **Sodingen,** 6. Sept. Auf der hier belegenen Schachtanlage der Zeche Friedrich der Große geriet der Bergarbeiter Eickenberg beim Arbeiten in einem Bremsberge mit dem rechten Unterschenkel so unglücklich zwischen im Bremsberg heraufkommenden beladenen Förderwagen und Bremsbergausbau, daß er einen Beinbruch erlitt. Nachdem ihm in der Verbandstube ein Verband angelegt war, wurde der Schwerverletzte in das St. Marienhospital in Herne gebracht.

Englische Rache für deutsche Hiebe.

Stettin, 5. Sept. Dem „Stettiner Generalanzeiger" wird von einem seiner Berichterstatter im Westheer folgendes geschrieben: „Fahrt von Mons nach Valenciennes unter dem Roten Kreuz. Kein Stimmungsbild. Dafür fehlt nach 50stündiger Bahnfahrt und nach dem eben Erlebten die Stimmung. Nur ein kurzes Wort der Aufklärung und Warnung. Keine halbe Stunde ist es her, da wurden uns in Mons etwa 300 Engländer vorgeführt. Dabei wurde von unserem Major bekannt gegeben, welche **unglaublichen und unmenschlichen Greueltaten** sich die Träger der britischen Humanität gegen unsere braven Truppen, vor allem gegen unsere Verwundeten, haben zuschulden kommen lassen. Nicht genug, daß sie die Hände aufheben und weiße Fahnen schwenken, um bald darauf auf unsere Soldaten hinterrücks zu schießen. Viel schlimmer sind die Entsetzlichkeiten gegen unsere Verwundeten. Und das sind behördlich beglaubigte Tatsachen, nicht Gerüchte und nicht Gerede. Der deutschen Ansprache unseres prächtigen Majors folgte eine zwar recht deutlich stilisierte, aber dafür umso verständlichere englische an die britischen Bestien: „Bei der geringsten Aufsässigkeit: Maschinengewehr in 50 Meter Entfernung. Niemand von Euch bleibt am Leben." Unbeschreiblich war die Erbitterung unserer Aerzte über die Verstümmelung unserer Verwundeten. Warum Mädchen wissen, welche Bestien in Menschengestalt diese Engländer sind, damit sie das an sich so schöne deutsche Mitleid aus ihren Herzen bannen, wenn es sich um Engländer handelt. Damit sie nicht, um ihr bißchen Englisch an den Mann zu bringen, diese Auswürfe der Menschheit mit Liebesgaben versehen, die unsern braven Jungen entzogen werden. Damit sie sich nicht unwürdig zeigen ihrem großen Vaterlande und ihrer großen Zeit. Wir Leute vom Roten Kreuz würden ihnen ins Gesicht spucken, wenn sie diese Schmach auf sich lüden. Wir sind ausdrücklich ersucht worden, für die Weiterverbreitung der britischen Greueltaten zu sorgen.

Vom Kriegsschauplatz.

Drei Forts von Maubeuge gefallen.

Der Korrespondent des „Berliner Tagebl." berichtet aus Rotterdam: Die letzte Mitteilung des Pariser Militärgouverneurs bestätigt, daß 3 Forts von Maubeuge völlig zerstört sind und die Beschießung mit außerordentlicher Heftigkeit fortgesetzt wird.

Englische Marineverluste.

Die gestern in Berlin eingetroffene „Times" vom 2. d. M. enthält eine Nachtragsverlustliste der Admiralität, in der Namen der Besatzung des geschützten Kreuzers „Arethusa" und „Fearleß", sowie der Torpedobootszerstörer „Druid", „Laertes" und „Phönix" enthalten sind.

Die Enttäuschung der Engländer.

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Rom: Der Londoner Korrespondent des „Giornale d' Italia" stellt die bittere Enttäuschung des englischen Publikums fest, das vergebens auf die große Seeschlacht mit der Vernichtung der deutschen Flotte wartet. Dieses Warten sei umso peinlicher, als das deutsche Landheer täglich in Frankreich vordringe. Außerdem müssen die Engländer von fortwährenden kühnen Vorstößen deutscher Torpedoboote hören. Einige deutsche Torpedogeschwader hätten sogar die englische Blockade durchbrochen und seien an der Ostküste Englands erschienen. Eine längere Fortdauer dieses Hangens und Bangens und der Untätigkeit der englischen Flotte werde auf die englische Volkspsyche höchst niederschmetternd wirken.

Zum Untergang des schwedischen Dampfers.

Frankfurt a. M., 7. Sept. Die „Frkf. Ztg." meldet aus Stockholm: Der Untergang des bei Noethshierds auf eine Mine gestoßenen schwedischen Dampfers „St. Paul" hat großen Eindruck auf die hiesigen Reedereien gemacht. Der Verlust wird zweifellos eine weitere Einschränkung des Handels zwischen Schweden und der englischen Ostküste mit sich bringen.

Frankreich ruft die jüngsten Jahrgänge zu den Fahnen.

Paris, 7. Sept. Gestern wurde ein amtliches Dekret veröffentlicht, das bestimmt, daß die Jahresklasse 1914 ausgebildet und nach Verlauf von einigen Monaten mobilisiert und sofort durch die Jahresklasse 1915 ersetzt werden soll, die ihrerseits in der Weise ausgebildet werden soll, daß sie, sobald es irgend möglich, ohne Verzug ins Feld rücken kann.

Alkoholverbot in Rußland.

Petersburg, 7. Sept. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Der Verkauf von Spirituosen in Rußland ist für die ganze Dauer des Krieges verboten.

Frankreichs Nachschub.

Zu der Nachricht, daß Frankreich im Begriffe ist, die Jahrgänge 1914 und 1915 für den Kriegsdienst vorzubereiten, bemerkt der Major a. D. Moraht im „Berl. Tagebl.": Der Jahrgang 1914 sollte im Friedensfalle in diesem Herbst eingestellt werden und umfaßt die Zwanzigjährigen, der von 1915 enthält demnach die Neunzehnjährigen. Bei einem Heruntersetzen der körperlichen Anforderungen können diese beiden Jahrgänge zusammen kaum 250 000 Rekruten ergeben, deren militärische Brauchbarkeit noch in ziemlich weitem Felde steht und die nach den Erfahrungen des letzten Jahres auf sanitärem Gebiete für einen Winterfeldzug wenig dauerhaft sein dürften. Wir wollen daran erinnern, daß im Jahre 1871 400 000 Mann der improvisierten französischen Armee die Einschließungslinie der Deutschen um Paris nicht zu durchbrechen vermochten, obwohl diese Linie nur 150 000 Mann stark war, wollen auch darauf hinweisen, daß am Ende des Feldzuges Graf von Werder mit 43 000 Mann den überraschenden Angriff Bourbakis abweisen konnte, obwohl dessen Heer 135 000 Mann betrug.

Freude in der Türkei über Kaiser Wilhelms Entschluß.

Frankfurt a. M., 7. Sept. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Der von dem „Tanin" mitgeteilte Entschluß des deutschen Kaisers, die zahlreichen unter den französischen Gefangenen befindlichen algerischen und tunesischen Muselmanen in Freiheit zu setzen und nach dem Sitz des Khalifats geleiten zu lassen, hat hier einen ungeheuren Eindruck gemacht.

Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 7. Sept. (Amtlich.) Beim Kriegsministerium ging heute folgende Mitteilung des Armeeoberkommandos der 5. Armee ein: „Der Leutnant der Reserve Bader, Führer der Feldfernsprechabteilung, Detachement Kämpfer, hat hierher gemeldet, daß er bei Einrichtung einer Feldtelegraphenstation in Longwy eine große Menge von angebohrten Infanteriegeschossen, die in Kisten versteckt waren, vorgefunden habe. Ein Stück ist beigefügt." Das Geschoß der beigefügten Patrone zeigt an der Spitze eine tiefe von einer Maschine hergestellte Einbohrung und ist somit ein sogenanntes Dum-Dum-Geschoß.

Dreiviertel Millionen Kriegsfreiwillige in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. Sept. Nach authentischer Meldung erreichte mit dem Ablauf der letzten Woche die Gesamtzahl der sich zum freiwilligen Kriegsdienst in der österreichisch-ungarischen Armee Meldenden 1 Million 250 Tausend. Die freiwillige Sammlung für das Rote Kreuz und die Kriegsfürsorge in den österreichischen Kronländern ergab bis zum 31. August laut ausgestellter Quittungen die Summe von 205 Millionen Mark.

Mecheln unter Wasser.

London, 7. Sept. Aus Ostende wird vom 6. gemeldet: Ein Teil des Landes, insbesondere Mecheln, wurde von belgischen Genietruppen unter Wasser gesetzt. Termonde wurde geräumt. Reservisten aus Lille erzählen, das Land sei mit einer Kriegskontribution von 200 Millionen belegt worden.

Belgrad in Trümmern.

Szegedin, 6. Sept. Belgrad liegt zu Dreivierteln in Trümmern. Der Konak und öffentlichen Gebäude sind bereits vernichtet.

Italien macht nicht allgemein mobil.

Rom, 7. Sept. Nach dem „Corriere d'Italia" hat der Ministerpräsident Salandra erklärt, die gegenwärtig vorhandenen Truppen genügten zur Gewährleistung der Neutralität. Eine allgemeine Mobilmachung sei nicht erforderlich.

Norwegen läßt sich durch England nicht einschüchtern.

Stockholm, 7. Sept. Die englische Boykottandrohung bewirkte in der Stockholmer Presse nicht die erhoffte Anlehnung an England. „Nya Dajligt Allehanda" schreibt, man werde eine echte unparteiische Berichterstattung über den Krieg wahren.





Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen, heute morgen 5 Uhr, meine unvergessliche Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinr. Grüning

Maria geb. **Stegmann,**

nach kurzem, schwerem Herzleiden, mehrmals gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 45 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

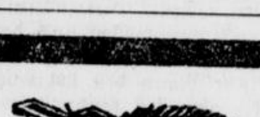
Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop, Sodingen, Herne, Recklinghausen, Bösensell, Fröndenberg, Datteln, den 6. September 1914.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 9. September, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause Bochumerstrasse 134 aus.

Das Seelenamt findet am Mittwoch morgen 8 Uhr in der Pfarrkirche statt.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 7¾ Uhr unser innigstgeliebtes Töchterchen und Schwesterchen

Ilse Maria

im Alter von 6½ Monaten zu sich in den Himmel zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Castrop, den 6. September 1914.

Familie Steiger Heinr. Tollkamp.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause Viktoriastrasse 61 aus statt.

Allen denen, welche aus Versehen keine Nachricht erhalten, diene dieses als solche.

Bekanntmachung.

Es gelangen an mich bezw. das mir unterstellte Generalkommando fortgesetzt zahlreiche schriftliche und telegraphische Gesuche, besonders auf die Kunde von größeren kriegerischen Ereignissen, worin über das Schicksal von Angehörigen des Feldheeres Auskunft gewünscht wird. Eine solche Auskunft kann von hier aus nicht erteilt werden, ebensowenig wie andere Stellen außerhalb Berlin dazu in der Lage sind. Die Verlustnachrichten laufen zusammen bei der „Zentralnachrichtenstelle", Berlin, Kriegsakademie. Die dort zusammengestellten Listen sollen mit tunlichster Beschleunigung der Oeffentlichkeit jedesmal mitgeteilt werden. Sie erscheinen als Beilagen des „Deutschen Reichs- und Königlich preußischen Staatsanzeigers", gehen sofort den Landratsämtern zu und sind auch durch die Post zu beziehen. Der Preis beträgt für einen Monat Mark —.60. Für die Zeitungen werden Auszüge angefertigt, soweit nämlich die betreffenden Gegenden in den Listen in Betracht kommen.

Die Bevölkerung wird übrigens darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich durch diese Verlustlisten nicht gleich in Schrecken jagen lassen möge. Die Angabe „schwerverwundet" bedeutet keineswegs immer eine absolut lebensgefährliche Verwundung und der weitaus größte Teil der so Verwundeten wird wiederhergestellt. Die Verwundung gilt als schwer, wenn der Soldat dadurch voraussichtlich für längere Zeit dienstunfähig wird, z. B. bei einem Schuß ins Bein. Anderseits wird auch schon die geringste körperliche Beschädigung im Kampfe (z. B. unbedeutende Quetschung) unter „leichtverwundet" gebucht. „Vermißte" pflegen endlich zu einem erheblichen Teile bei ihrer Truppe sich später wieder einzufinden.

Der kommandierende General.

Frhr. v. Bissing,
General der Kavallerie.

Bekanntmachung.

Auf Befehl des Generalkommandos können sich von jetzt ab wieder **Freiwillige und Kriegsfreiwillige aus** den Kreisen Dortmund Land und Hörde Stadt **und Land** beim Bezirkskommando II Dortmund, Zimmer **Nr. 16**, melden.

Dortmund, den 1. September 1914.

Königliches Bezirkskommando II Dortmund.



Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen um 8 Uhr, unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Elisabeth Schmidt

nach kurzem Krankenlager, gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 63 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten diese traurige Mitteilung mit der Bitte um stille Teilnahme.

Die trauernden Angehörigen.

Castrop, Gelsenkirchen, den 7 September 1914.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 10. September, nachmittags 4 Uhr, vom Hause Biesenkampstrasse 21 aus.

Frauen und Jungfrauen, die bereit sind, zum Besten unserer im Felde stehenden Krieger **zu nähen und zu stricken,** werden freundlichst gebeten, sich **Mittwoch, den 9. ds. Mts.,** nachmittags von 3 bis 5 Uhr zur Engegennahme von Stoff und Garn in dem in der **Höheren Mädchenschule** eingerichteten Geschäftszimmer einfinden zu wollen.

Vaterländischer Frauenverein
Castrop-Rauxel.

Ein sauberes
Mädchen
sofort gesucht.
Frau Heinr. Hugo.
Gaswerkstr. 85.

Ein jüngeres
Mädchen
für alle Hausarbeit und zum Milchfahren gesucht.
Wittenerstr. 119.

---

1 oder auch 2 möblierte
Zimmer
zu vermieten, auch ohne Pension
Näheres in der Geschäftstelle.

III. Orden

An der Beerdigung unserer Mitschwester Fräulein
Elisabeth Schmidt
am Donnerstag, d 10. Sept., nachm. 4 Uhr, vom Hause Biesenkampstrasse No. 21, mögen sich die Mitglieder vollzählig beteiligen.

Der Vorstand.

Gute Melkziege
zu verkaufen.
Wittenerstraße 149.

Billiger Fleischverkauf!
Dienstag, den 8./9., nachm. 4 Uhr beginnend, wird das Fleisch von einem fetten Schwein verkauft. **Jahnstr. 9, Castrop**

---

1 junger Wolfshund
zugelaufen. Abzuholen gegen Insertionskosten bei
Paul Kramer,
Bladenhorst Nr. 47a.

In kürzester Zeit
liefern wir
Drucksachen aller Art
in Schwarz- und Mehrfarbendruck
bei billigster Berechnung
Castroper Zeitung.

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter **Paula** mit dem Kaufmann Herrn **Fritz Schnettelker** zeige ich hiermit an.

M. Holtmann.

Münster i. W., im September 1914.
Nordstrasse 3.

Meine Verlobung mit Fräulein **Paula Holtmann,** Tochter des Herrn M. Holtmann und seiner verstorbenen Frau Gemahlin Adolfine geb. Linnhoff, zeige ich hiermit an.

Fritz Schnettelker.

Castrop, im September 1914.

Bekanntmachung

für den amtlichen Teil des Reichs- u. Staatsanzeigers.

Im Interesse einer schnellen und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen worden:

1. Die Verlustlisten werden als Anlagen des „Deutschen Reichsanzeigers und Königlich Preußischen Staatsanzeigers" veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, welche das „Armee-Verordnungsblatt erhält, ein Exemplar der Verlustliste überwiesen.

2. Den Landräten wird eine Anzahl von Exemplaren der Verlustlisten übersandt werden, um dieselben in ihren Bureaus und in den Städten ihres Bezirks öffentlich auszulegen. In den Stadtkreisen erhalten sowohl die Magistrate als auch die etwa vorhandenen Königlichen Polizeiverwaltungen Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung, namentlich in den Polizei-Revier-Bureaus.

3. In allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche den betreffenden Kreisen angehören, ausgezogen werden. Diese Auszüge sind neben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich auszulegen und den Redaktionen der Kreisblätter sowie den übrigen im Kreise erscheinenden Tageszeitungen behufs Veröffentlichung mitzuteilen.

4 Im übrigen ist die Einrichtung eines Post- (Einzel)-Abonnements auf die Verlustlisten beabsichtigt. Das Nähere hierüber wird öffentlich bekannt gemacht werden.

Berlin, den 25. August 1914.

Der Minister des Innern:
J. A.: gez. Unterschrift.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß die Verlustlisten im städtischen Verwaltungsgebäude I. Wittenerstraße 28, Zimmer 9, während der Dienststunden zur Einsichtnahme offen liegen.

Castrop, den 7. September 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.



Ein gutgehendes
Milchgeschäft
sofort zu verkaufen. Offerten unter 1000 an die Geschäftstelle erbeten.

Tapeten!
Naturell-Tapeten v. **10 ₰** an
Gold-Tapeten „ **20** „
in d. schönsten u. neuest. Mustern
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 273.
Gebrüder Ziegler Lüneburg.

Liebesgaben.

Unseren kämpfenden Truppen sind folgende Gegenstände dringend erwünscht.

Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, Schokolade, alkoholfreie Getränke, Strümpfe, Fusslappen, Postkarten, Briefpapier, Streichhölzer, Nähbeutel und Sicherheitsnadeln.

Eine Sammelstelle für diese Gegenstände ist in der **Höheren Mädchenschule** eingerichtet. Um baldige Ueberreichung der Liebesgaben bitten

Castrop, den 7. September 1914.

Vaterländischer Frauenverein
Zentralstelle für freiw. Kriegshilfe.